



(„Jona Wort“ von Gerhard Schneider aus Krümmel)

- **Andacht am 4.5.**
- **19 Uhr Glockengeläut der Kirche Biestow, Entzünden der Kerzen**
- **2. Lied „So lang es Menschen gibt auf Erden“**

So - lang es Men - schen gibt auf  
Er - den, so - lang die Er - de Fruch - te  
trägt, so - lang bist du uns al - len Va -  
ter, wir dan - ken dir für das, was lebt.

427:2 Solang die Menschen Worte sprechen, solange dein Wort zum Frieden ruft, solange hast du uns nicht verlassen. In Jesu Namen danken wir.

427:3 Du nährst die Vögel in den Bäumen. Du schmückst die Blumen auf dem Feld. Du machst ein Ende meinem Sorgen, hast alle Tage schon bedacht.

427:4 Du bist das Licht, schenkst uns das Leben, du holst die Welt aus ihrem Tod, gibst deinen Sohn in unsre Hände, er ist das Brot, das uns vereint.

427:5 Darum muss jeder zu dir rufen, den deine Liebe leben lässt: Du, Vater, bist in unsrer Mitte, machst deinem Wesen uns verwandt.

- **3. Bibeltext 1. Mose 1, 6-8**

6 Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. 7 Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. 8 Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.

- **4. Gedanken zum Text von Stephan Koepke**

Geöffnet ist das Tor zum Horizont, seine Boote losgemacht. („Open are the double doors of the horizon, unlocked are its boats.“ aus der Oper „Akhnaten“ von Philip Glass)

Da ist das Nichts. Und dann kommt einer und spricht. Und es geschieht. Der Anfang der Welt besteht aus Nichts und aus Sprache. Der Sprache Gottes. Was für eine schöpferische Gewalt Sprache doch hat.

Der Beginn von Allem ist für uns Christen nicht kontingent. So bezeichnet die Wissenschaft den Zufall und erhebt ihn manchmal auch zum Wirkprinzip. Zufällig war eine bestimmte Materie an einem bestimmten Ort und es herrschten bestimmte Drücke und Verwerfungen und aus der Ansammlung von Zufällen entsteht ein Prinzip. Und der Beweis für dieses kontingent entstandene Prinzip besteht in der Wiederholbarkeit. Wenn all die Bedingungen, die Wissenschaft für die Entstehung der Erde annimmt, noch einmal herrschten, entstünde eine zweite Welt.

Der Beginn der Welt ist nicht wiederholbar. Und Gott sah, dass es gut war. Was Gott schuf, bedarf keiner Wiederholbarkeit oder Korrektur. Es entstand aus seinem Wort und ist uns zum Besten.

Hier, im 1. Buch Mose, gibt es einen Plural für das Wasser. Die Wasser. Die deutsche Grammatik kennt keinen Plural für Flüssigkeiten. Wasser ist Wasser. Hier aber liegt im Wasser ein schöpferischer Akt begründet. Denn Gott schied

die Wasser und schuf etwas dazwischen. Die Feste. Einen Raum. Eine Begrenzung des Nichts.

So, wie Gott aus dem Licht die Zeit schuf in Form von Tag und Nacht, so schuf er aus der Scheidung der Wasser Raum. Ein Ort war entstanden, ein Platz für Leben.

Diese Zeiten, die für so Viele leidvoll sind, können auch Zeit und Ort sein für Neuentdeckungen. So war ich oft am Strand in Warnemünde. Und all das, was sonst durch Menschen und Betriebsamkeit, Sonnencremedüfte und Stimmengewirr überdeckt wird, das lag nun seltsam still vor mir. Es gab kaum Andere, und wenn, dann nur in isolierter Form. Die Winde eingeschlafen, keine Boote rissen die Schaumkronen, die Wasser schlugen träge die Ufer. Mein Blick ging weit durch die klare Luft gen Horizont, wo Frachter stumm blieben in verbotener Hafeneinfahrt. Und ich vermisste nichts. Diese Wasser möchte ich suchen.

Gott lädt mich ein. Er schafft eine Welt für mich und sieht, dass es gut ist. Gott öffnet die Tore zum Horizont und losgemachte Boote stehen bereit für mich als Mensch.

In Sprache ist auch immer ein schöpferischer Akt enthalten. Wie oft meinen wir, gesprochenes Wort sei irgendwie minderwertig. Das hat er ja nur gesagt und nicht gemacht. Das tut ja nicht weh. Und ein gegebenes Wort ist schnell gebrochen. Noch ehe der Hahn dreimal kräht.

Worte verletzen oft mehr als Schläge und Tritte. Was gesagt wird, wurde zuvor gedacht und später in Tat umgesetzt.

So, wie bei Gott. Und da wir nach seinem Ebenbild geschaffen sind, öffnet auch unsere Sprache Räume und Horizonte. Es ist an uns, eine Sprache zu sprechen, die nicht verletzt.

Gottes Wort ist eine Einladung. Er öffnet uns die Horizonte. Es ist an uns, die Boote zu besteigen und loszufahren.

## - **5. Gebet**

Du sprechender Gott,  
du sprachst und es ward.

Und es war gut.

Waren deine Sätze zu hören?

Hast du laut oder leise gesprochen?

Waren deine Sätze zu sehen?

Du sprechender Gott,

sprich mich an!

In jedem Wasser will ich dich hören,

in jedem Wind von dir berührt sein,

in jedem Licht dich sehen,

in jeder Dunkelheit auf dich hoffen.

Dein Wort ist zu sehen,

jeden Tag.

Und ich will es achten,

denn alle Wasser bist du,

jeder Wind bist du,

jedes Licht bist du.

Die Hoffnung bist du.

Amen

- **6. Vater unser**